

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

VI. JAHRGANG.

N^o 38.

Freitag am 10. Mai

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meisterhand in Kupfer gestochenes colorirtes Costumebild, illyrische Volksstrachten in Doppelfigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Undank.

Wem Liebe ward, der tröste
Das Herz, aus dem sie schwand,
Und ringe das entblöste
Schwert aus des Schicksals Hand.

Um Wagen seines Lebens
Verschonet er das Rad,
Wer für die Fahrt des Strebens
Zu eben hilft den Pfad.

In manche Seele flöste
Ich Muth und neue Ruh',
Da sandte die erböste
Zum Dank ihr Weh mir zu.

Ich schaffte manche Strecke
Gestein aus fremdem Feld,
Da wurden Felsenblöcke
In meines hingestellt.

Und von dem Baum der Liebe
Erleb man den Lenz herab,
Nun ist es mir, als grübe
Man d'runter gar mein Grab!

Klagenfurt.

S. Plauen.

Ein Beispiel strenger Mannszucht unter General Bernadotte, nachmaligem Könige von Schweden, während seiner Anwesenheit in Laibach.

(Nach den Briefen eines Laibacher Bürgers an seinen Gevatter in Laas. Laibach 1797.)



Laibach sah die ersten republikanischen Franzosen am 30. März 1797, unter dem Befehle des Generals Bernadotte, der Tags darauf an die Krainer eine gedruckte Proclamation erließ, worin er unter Anderm die Handhabung der strengsten Mannszucht unter seinen Truppen verhieß.

In welcher Art er diese Verheißung erfüllte, möge der nachstehende Fall beweisen. Ungeachtet des strengsten Befehles wegen Schonung des Eigenthums der Bewohner Laibach's, erlaubten sich einige Franzosen dennoch Gewaltthä-

tigkeiten; so plünderte am 2. April desselben Jahres ein Grenadier in der Gradisca-Vorstadt das Weib eines Fabrikarbeiters aus, und riß demselben die Ohrgehänge aus den Ohren. Der Frevler wurde sogleich eingezogen und am dritten Tage, ungeachtet der Fürbitte der Bürgerschaft, ohne Umstände hingerichtet. Bernadotte verfügte sich am 3. April 1797 zu Mittag selbst auf das Rathhaus, wo er den Magistrat, und die versammelten Bürger nochmals mündlich versicherte, daß er Niemanden ungestraft ein Leid zufügen lassen, und die strengste Mannszucht halten wolle.

Am 4. desselben Monats wurde in allen Gassen der Stadt Alarm geschlagen, sodann rückten zwei Escadronen Chasseurs und zwei Compagnien Infanterie aus; der Verurtheilte wurde ausgeführt, ihm vor dem Rathhause das Urtheil vorgelesen, und er sofort vor der Domkirche durch 7 Mann todgeschossen. Die Leiche wurde unmittelbar darauf auf einer zur Währe umgestalteten Leiter davon getragen und auf der Pollana-Vorstadt auf einem Ucker eingescharrt. —

Ein Mädchen aus der Stadt, dem ein gemeiner Mann des französischen Heeres an demselben Tage drei Gulden abgenommen hatte, entschädigte der General mit einem holländischen Dukaten.

— * * * —

Die Stiefmutter.

Ein Lebensbild, frei nach dem Englischen. Von Amalie N.
(Beschluß.)

Hermine war nicht unangenehm berührt, wie es vielleicht manch' Andere gewesen wäre, wenn Adolph dem Andenken ihrer Vorfahrerin Augenblicke weihte; sie geizte vielmehr nach Vergleichen mit ihr, und war unendlich beglückt, ja gewissermaßen stolz darauf, wenn Adolph in ihr selbst dieselben guten Eigenschaften und einen Ersatz für das verlorene liebende Herz fand. Sie war aber auch ganz geschaffen, einen Mann, wie Adolph, zu beglücken. Die schöne Heiterkeit ihres Gemüthes, fröhlich und nicht ungestüm, heiterte allmählich auch ihn durch unmerkliche Mittheilung auf; er war entzückt, die immer frischen und sprü-

henden Empfindungen und Phantasten zu belauschen, die aus einer Seele kamen, so neu in Allem, was uns das Leben verkümmert. So sind die Naturen, die nur allein die Neigung des Herzens befestigen und Jahre lang die Poesie der ersten leidenschaftlichen Illusion festhalten, die allein die Ehe zum Himmel, statt zum täuschenden Ceremoniel machen können. Herminen's Liebe war eine solche, welche die Bestrebungen und Pläne des Mannes begleitet, unterstützt und adelt, und sie fühlte sich selig bei dem Gedanken, ihren Erwählten durch sie der Hoffnung und der ersehnten Häuslichkeit als glücklichen Gatten und geliebten Vater wieder gewonnen zu sehen. Jung, liebenswürdig und geistreich wie sie war, bedurfte sie keines Sporns durch das ungeflüme Treiben und Streben der Menge, durch die hohle Bewunderung der Welt; sie zog sich mit leichtem Herzen in eine beglückende Häuslichkeit zurück, denn sie besaß eine Fähigkeit, ohne welche die Frau keine Unabhängigkeit von der Welt, keine Bürgschaft findet, daß ihr nicht die häusliche Zurückgezogenheit bald zur ermüdenden, langweiligen Monotonie erschaffen werde: die Fähigkeit, auch aus Kleinigkeiten einen Stoff der Beschäftigung oder Unterhaltung zu machen; sie wurde leicht erfreut und vergnügt, und wußte sich leicht über eine Täuschung zu trösten.

Bei solchen Geistesgaben konnte es nicht anders sein, als daß sie das häusliche Leben Adolph's verschönerte; er sah sich in die Vergangenheit, in die blühenden Gärten seines Lebens- und Hoffnungslenzes, in seine einst so beglückende Häuslichkeit versetzt. Ja! es gibt kein Glück, wie Ehe und Häuslichkeit. Häuslichkeit, ein beglücktes Familienleben ist das Erste und Wichtigste bei der Bildung der Mädchen: die Segnungen, die aus der Liebe Innigkeit eines schönen, reinen Familienkreises hervorgehen, verbreiten sich über ihr ganzes Familienleben. Herminen's offene Seele wußte sich bald die Liebe und das Vertrauen der Töchter zu gewinnen, daß ihre Herzen sich ihr öffneten und ganz hingaben; sie wirkte mit sichtbarem Erfolge auf Geist und Gemüth derselben, sie sorgte nicht nur für ihre physische Entwicklung, für eine liebliche Annehmlichkeit des Außern, sondern auch und vorzugsweise für die Veredlung ihres Innern, des Herzens und Charakters, denn sie war von der Wahrheit erfüllt, daß eine angemessene Bildung des Geistes und Gefühls, Sanftmuth, Frömmigkeit, stille Sittsamkeit, Fleiß und vor allem das, was dem ganzen die Krone aufsetzt: wahre Religiosität, die Grundzüge weiblicher Tugenden sein müssen.

Sie führte auch ihre Töchter nach und nach in's praktische Leben, in gute gesellschaftliche Kreise ein. Denn ein Mädchen kann nur an der Hand einer verständigen Mutter, wenn auch Stiefmutter, würdig in die Welt eingeführt werden, und es gibt Lagen im Leben eines Mädchens, die sie nie Jemanden entdecken kann und darf, Niemanden, als einer Mutter. — Man sah Hermine nie öffentlich ohne ihre Töchter, die Töchter nie ohne ihre Mutter, die diesen wohlklingenden Namen im vollen Maße und weit mehr verdiente, als manche wahre Mutter. O, es ist eine betrübende Erscheinung, die in die ehelichen Verbindungen

eindringt, das Loszählen von den angeborenen Elternpflichten, und noch betrübender, daß die Kinder nur zu oft von ihren sogenannten wahren Müttern an Leib und Seele verdorben werden. Man sehe nur die verblühten, dahinwelkenden Mädchenschaft einerseits, und andererseits die verzärtelten Zierpuppen der Gesellschaft: beides Produkte natürlicher Mütter. Mutter werden, daran klebt eben kein sonderliches Verdienst, aber die Pflichten einer Mutter gewissenhaft erfüllen, die Kinder zu Menschen bilden, das ist ein reelles Verdienst um die Menschheit, um das Jenwärts; dies vermag auch eine Stiefmutter sich zu erwerben, welche dafür der aus der Seele klingende harmonische Name „Mutter“ und ein süßes Gefühl belohnt. Im Seelenadel und Gemüthe liegt das ganze Geheimniß des Aneinanderhaltens der Glieder einer Familie, nicht in den Banden des Blutes; sind es denn diese, welche zärtlich liebende Gatten mit aufopfernder Liebe an einander ketten? Sind es nicht eben Blutsverwandte, ja selbst Eltern und Kinder, die einander bis zu Mord und Todtschlag hassen? Der Beispiele gibt es in neuerer Zeit leider nur zu viel.

Hermine war erfüllt von der Aufgabe ihres Berufs, und sie unterzog sich ihr mit leichtem Herzen, denn sie liebte und verehrte ihren Gatten, der die Liebe und Hingebung eines so edlen Wesens im vollen Maße zu würdigen wußte, und je mehr er jedes Zeichen von Herminen's lenksamer Natur beobachtete, um so beglückter fühlte er sich in seiner Wahl, und er liebte, wenn auch minder glühend, minder leidenschaftlich als einst, aber so innig als je, denn er hatte wieder ein für ihn passendes Herz, eine Mutter für seine Kinder gefunden.

Das Band der glücklichsten Gattenliebe wurde durch die Geburt eines Sohnes, mit welchem Hermine ihren Gemahl beschenkte, noch enger geknüpft; Adolph fühlte sich durch diesen Zuwachs hoch beglückt, und hing mit unendlicher Zärtlichkeit an dem Erben seines Namens, so zwar, daß es schien, als ob er diesen mehr liebte, als seine liebenswürdigen Töchter. Hermine aber, wiewohl selig durch die Neigung ihres Gatten zu ihrem Sohne, weihte um so größere Liebe und Aufmerksamkeit seinen Töchtern, gleichsam um sie wegen der Theilung der väterlichen Liebe mit dem Brüderchen zu entschädigen; die sich nie verläugnende Liebe zum eigenen Geschlechte mag übrigens immerhin auch hier mit im Spiele gewesen sein.

— Selige Tage, Monate, Jahre schwanden dem trauten Familienkreise dahin, getrübt nur durch eine Krankheit, welche das jüngere Mädchen befiel. O, wie sehr hemmt das geringste Leiden eines Kindes die Räder des häuslichen Lebens! Hermine war bei Tag und Nacht die sorgfältigste Pflegerin ihres Töchterchens; sie ging mit ganzer Seele in das leidende Geschöpf über, selbst sich ängstlich prüfend, ob sie nicht an dem Leiden des Kindes Schuld sei, ob sie in seiner Wartung und Behandlung nichts versäumt habe, und nur diese Sorgfalt und Pflege rettete das zarte Leben des geliebten Kindes, aber ach! es blieben Spuren zurück, die auf das künftige Schicksal des armen Mädchens großen, nachtheiligen Einfluß voraussehen ließen. Ihr Sehvermögen

war sehr geschwächt, die früher so einnehmende Bildung ihres Gesichtchens bedeutend entstellt worden. Körperliche Schönheit ist ein offener Wechsel *a vista*, der in der Welt meistens mehr gilt, als bares Geld und Reichthum, leider nicht selten auch mehr, als Schönheit und Reichthum der Seele; wo diese Göttergabe fehlt und wo die Mittel zum Erwerbe benommen sind, da wird die Zukunft eines Mädchens bei dem Mangel äußerer Glücksgüter höchst zweifelhaft. Hermine erkannte dies und wußte, daß Adolph, wiewohl bei einem anständigen Einkommen, nichts erübrigen konnte; sie selbst hatte auch kein freieigenes Vermögen, sondern nur den Alleingenuß der Einkünfte eines bedeutenden Hauses in der Residenz, welches nach ihrem Ableben ihren allfälligen leiblichen Kindern zufallen sollte. Hermine ging das künftige Los ihrer innigst bedauerten Stieftochter so nahe an's Herz, daß sie im Stillen beschloß, einen namhaften Theil ihrer Leibrente mit Entbehrungen, die mancher, vielleicht jeder Anderen ihres Geschlechtes und Standes unmögliche Opfer geschienen hätten, in der Versorgungsanstalt zu hinterlegen, um nach ihrem und ihres Gatten Tode ihrer unglücklichen Tochter eine Pension zu sichern, die sie vor Mangel schützen würde: für die Ausbildung ihrer Töchter, selbst der jüngeren, sofern die geschwächte physische Gesundheit dieser letztern es zuließ, war Hermine fortwährend eifrigst besorgt, wobei sie die Bestimmung der ältern Tochter und die Wahrheit nicht aus den Augen ließ, daß ein kluger Ehecandidate zuerst nach den Garantien einer tüchtigen Hausfrau und Mutter, auf religiöse Bildung des Geistes und Herzens sehe; und sie hatte die Freude, ihre Bemühungen dadurch gekrönt zu sehen, daß ihre unter dem Lichte eines sanften Gemüthes und reinen Herzens kräftig heran gewachsene, an Leib und Seele gesunde Stieftochter, die glückliche Braut und Gattin eines schönen, geistbegabten und vermöglichen jungen Mannes wurde.

Je mehr Hermine im Verlaufe der Zeit und in mannigfaltigen Wechselfällen des Lebens ihre reine Seele entfaltetete, je mehr sie ihre treue, aufopfernde Anhänglichkeit an ihren Gatten und ihre Kinder offenbarte, desto beglückter fühlte sich Adolph an der Seite eines Wesens, welches die Natur so gütig und reich ausgestattet hatte mit allen Gaben, die das Weib zum Engel und Stern des Lebens machen; durch sie bekam die Welt in den Augen Adolph's ein heiteres und schönes Ansehen wieder, und er liebte Hermine mit aller Zärtlichkeit, welcher das Herz eines biedern und edlen Mannes selbst im vorgerückten Alter fähig ist; es gibt ein reiferes Alter, das mehr Jugend des Herzens hat und inniger liebt, als die Jugend selbst. Hermine, wiewohl ein so ganz selbstsuchtloses Wesen, konnte nicht unempfindlich bleiben bei Adolph's offen ausgesprochener Zufriedenheit, deren Schöpferin sie war: ein solches Bewußtsein ist des edlen Weibes schönster, lohnendster Triumph.

Wenn es jemals einen glücklichen Familienkreis auf Erden gab, so war es der, welchen Hermine erheiterte; doch auch die heiterste Sonne wird oft plötzlich durch Gewitterwolken verdunkelt und geht jedenfalls ein Mal unter,

um an einem neuen Tage wieder aufzugehen, und keine Macht vermag den unergründlichen Absichten und Anordnungen eines allweisen höhern Wesens Einhalt zu thun. Die verheerende Epidemie, welche im dritten Decennium dieses Jahrhunderts Tausende der Sterblichen dahin raffte, riß auch Adolph als Opfer seines Berufes aus dem Schooße seiner Familie.

Hermine erfüllte mit ängstlicher Sorgfalt die Pflichten eines liebenden Weibes am Krankenbette ihres Gatten, und man konnte sie nur mit Mühe von der entseelten Leiche ihres innigstgeliebten und verehrten Lebensgefährten und Beschützers reißen. Ihr Leben war angegriffen, sie sank auf's Krankenbette und folgte in wenig Tagen demjenigen, dem sie sich im Leben und im Tode mit ganzer Seele geweiht hatte.

Sterbend segnete sie ihre Kinder und empfahl ihren Sohn der verehelichten Stieftochter, welche mit ihrer, durch die Pension aus der Versorgungsanstalt vor Mangel geschützten Schwester unter aufrichtigen Schmerzens Thränen den Verlust einer so guten Mutter betrauerte.

Es ist keine Heldin, keine ihr Geschlecht mit übernatürlichen Geistesgaben überstrahlende Gelehrte oder Künstlerin, deren Geschichte wir eben lasen; es ist vielmehr das schmucklose Bild des Lebens einer Gattin und Stiefmutter, welche den ihr vom Schöpfer angewiesenen, oder von ihr gewissermaßen selbst gewählten Platz so vollkommen, so gewissenhaft und liebevoll ausfüllte, wie es von jeder wahren Mutter, von jeder Gattin zu wünschen wäre. —

Der unglückliche Künstler.

Zwölf Söhne hat der wack're Maler Steffen.

Doch Keiner gleicht ihm nur ein Haar. —

Bedauerenswerther Mann fürwahr,

Er kann ja selbst sein eig'nes Bild nicht treffen! —

Sinnreiche Art, die Künstler zu belohnen.

Vor zwei Jahren las man in mehreren Zeitschriften: „Auber ist Direktor des Pariser Conservatoriums der Musik geworden, Meyerbeer General-Musik-Direktor des Königs von Preußen (mit 3000 Thaler Gehalt und 6 Monate jährlichem Urlaub), Donizetti Hofkapellmeister des Kaisers von Oesterreich mit 4000 Silbergulden Gehalt.“ —

Diese Nachricht brachte dem Referenten eine alte Nachricht in Erinnerung, die man vielleicht mit Interesse lesen wird:

In der Speier'schen „Musikalischen Realzeitung“ vom Jahre 1788, Nr. 2, steht unter dem Titel: „Sinnreiche Art, die Künstler zu belohnen,“ folgende Anekdote: „Der unsterbliche Galuppi erhielt bald nach seinem Engagement zu Petersburg den höchsten Auftrag, die Oper „Didone abbandonata“ in Musik zu setzen. Dies geschah, und im Jahre 1766 wurde sie in der sogenannten Butter- oder Fastnachtswoche zum ersten Male aufgeführt. So groß der Beifall war, womit die Monarchin Galuppi's Arbeit beehrte, eben so groß war auch der Beifall, welchen die Signora Colonna als Dido durch den Reiz ihrer Stimme und die meisterhafte Durchführung ihrer Rolle von derselben erhielt. — Einige Tage nach der zweiten Vorstellung dieser Oper sandte die Monarchin dem Herrn

Capellmeister Galuppi eine mit Brillanten besetzte Tabatière und tausend Dukaten mit dem artigen Compliment: Man habe dieses Geschenk im Testamente der Dido, als ein Vermächtniß für ihn, gefunden. — Colonna aber erhielt einen Brillantring im Werth von tausend Rubeln und man ließ ihr dabei melden: Man habe auf der Brandstätte von Carthago diesen Ring bei dem gewesenen Quartier des entflohenen Aeneas gefunden und vermuthet, er müsse ihn für seine geliebte Dido bestimmt und zurückgelassen haben. —

Schnelle Kritik.

»Nicht wahr, wie herrlich malt' ich diese Insel!«

»Ja wohl! — es malte sie der größte Pinsel.« —

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Der Nationalgardist als Chevalier de la Légion d'honneur.) Die treffliche Zeitschrift »Pannonia« erzählt folgende komische Begebenheit: Ein Limonadenhändler in Paris war neulich als Nationalgardist auf Wache. Einer seiner Kameraden sagte zu ihm: »Es wird heute Nacht eine bittere Kälte werden. — Haben Sie keinen Paletot mitgenommen?« — »Nein!« — »An Ihrer Stelle würde ich mir ihn holen, denn Sie riskiren, wenn Sie Posten stehen, wahrlich zu erfrieren.« Der Limonadier findet den Rath einleuchtend und geht gegen ein Uhr Morgens nach seiner Wohnung. »He Fanny!« ruft er von unten, »ich bin es, ich will mir nur meinen Paletot holen; es ist eine verheufelte Kälte. Du brauchst nicht herunter zu kommen, wirf mir den Rock nur durch's Fenster herab.« — Fanny, sein braves Weib, wirft ihm den Paletot durch's Entresol und der Bürgergeldat kehrt wohlgemuth auf die Wache zurück. Man spielt Piquet und der Neugekommene löst einen Bekleidenden ab. In einem Augenblicke, wo er zaudert, zu ecartiren, sieht ihn sein Gegner an und sagt zu ihm: »Ei mein Gott! Sie sind ja deforirt.« — Der Nationalgardist sieht nach seinem Knopfloch — wahrhaftig! er ist Chevalier de la Legion d'honneur. — Er ist wie versteinert und glaubt zu träumen. — Wie kommt das rothe Band in sein Knopfloch? — Aber endlich ahnt er die Wahrheit. — Er verläßt die Wache, läuft spornstreichs nach der ehelichen Wohnung und erlangt die Ueberzeugung, daß er sich in seinem furchtbaren Verdachte nicht geirrt habe. Seine Frau ist nicht allein, und hatte ihm aus Versehen den Paletot eines Offiziers hinabgeworfen, der ihr gerade Gesellschaft leistete. — Der rasende Limonadier verwundete den Offizier durch mehrere Säbelhiebe.

(Chirurgisches.) Ein englischer Arzt will ein Patent auf die von ihm gemachte Entdeckung nehmen, die Blasensteine durch eine besondere Anwendung der Elektrizität zu zermalmen. Die Art des Verfahrens und die Beschaffenheit des Apparates sind noch nicht bekannt, doch wird versichert, es könne durch diese neue, völlig gefahrlose Entdeckung augenblicklich Hilfe gebracht, und selbst der größte Stein in der Blase beseitigt werden. — Dies wäre wohl eine der wohlthätigsten Entdeckungen unserer Zeit! —

(Mittel gegen die Sichts.) Ein amerikanisches Blatt schlägt folgendes Mittel als unfehlbar gegen diese Krankheit vor: »Verschaffe dir ein Taschentuch einer fünfzigjährigen Jungfer, die noch nie den Wunsch gehegt, zu heirathen. Wasche es drei Mal in dem Wassergraben eines ehelichen Müllers. — Trockne es auf der Gartenhecke eines kinderlosen protestantischen Geistlichen. Zeichne es dann mit der Tinte eines Advokaten, der noch nie zu hohe Expensnoten geschrieben und gib es endlich einem Arzte, dem noch nie ein Patient gestorben; dieser soll dir dann die Sichtsstelle verbinden und die Sichts ist verschwunden.« —

(Ein im wahren Sinne Zerrissener.) Bekanntlich heißt die neueste excellente Posse von Nestroy: »Der Zerrissene.« — Vor wenigen Tagen kam, wie die Wiener Blätter erzählen, zu dem wackern Verfasser dieses Stückes ein Mann in Lumpen, und bat ihn, sich seiner zu erbarmen. »Wenn Sie sich schon auf der Bühne eines Zerrissenen so angenommen haben, daß er sein Glück machte, so stoßen Sie jetzt einen weit Zerrisseneren im Leben nicht zurück.« — Herr Nestroy beschenkte den Armen reichlich. —

(Fiumaner Eisenbahn.) Die Vorbereitungen der Fiumaner Eisenbahn sind bereits so weit vorgeschritten, daß schon 20 Meilen in der Sirmier und Veröczer Gespanschaft, und im Brooder Grenzregimentsbezirk bis Brood niwellirt sind.

(Eiserne Trottoirs.) In Prag kommen seit letzterer Zeit eiserne Trottoirs in Aufnahme. Man findet solche schon an mehreren Stellen und die alte Moldaubrücke besonders ist an beiden Seiten mit Eisen gepflastert.

(Schreckliches Unglück.) Man hat aus Madrid vom 7. April d. J. die Nachricht von einem entsetzlichen Unglück erhalten: Zu Jelanir auf der Insel Majorika ist am Palmsonntag eine alte Mauer in dem Augenblicke eingestürzt, als die Prozession vorbeiging. Ueber 300 Personen sind dabei erdrückt worden.

Die Kleinen Sänger Bianesi.

Die italienische Mignon-Sängergesellschaft Bianesi (bestehend aus einem Mädchen und fünf Knaben: Augusto, Alciade, Calisto, Odoardo, Enrico und Ida), die sich vom 18. April bis 1. Mai d. J. auf unserer ständischen Bühne in 10 Vorstellungen producirt, hat uns verlassen und ihren Weg nach Deutschland und Frankreich weiter fortgesetzt.

Da Laibach für alle Künstler und Künstlerinnen, die aus Italien nach Deutschland wollen, von einer Seite gleichsam die Einbruchstation ist, so müssen wir uns schon aus diesem Grunde über die Leistungen dieser Sängeren miniaturausprechen, um ihnen gleichsam den Paß nach Deutschland zu unterschreiben, was indeß um so leichter geschieht, indem unser Bericht und Gutachten hier nicht auf strengmusikalische Kenntnisse basirt zu sein braucht.

Die niedliche Orgelspielergesellschaft Bianesi (in einem Altersstadio von 5 bis 15 Jahren) gab hier folgende Opern: »Il Barbiere di Siviglia,« von Rossini, »Solumella's Rückkehr aus Padua,« vom Capellmeister Vincenzo Fioravanti, »Elisir d'amore« und »Betly« von Donizetti, »Cenerentola« (Aschenbrödl), von Rossini. — »Der Barbier von Sevilla« und die komische dreiaktige Oper »Solumella's Rückkehr aus Padua,« gefielen am meisten; erstere wurde drei-, letztere vier Mal gegeben.

Da die kleinen Künstler, die unter der Leitung und Aufsicht ihres Vaters Giuseppe Vianesi, Professors der Musik aus Toskana, reisen, bereits vorher in unserm Blatte annoncirt waren, so bewirkte schon die Neugierde, daß bei ihrem ersten Auftreten der Zudrang zum Theater ungemein groß war. Mit der gespanntesten Erwartung sah man dem Auftreten der Courtine entgegen, und wahrlich, man kann sich nicht leicht etwas Lieblicheres und zugleich Wohlgeres denken, als diese sechs Kinder im Theater-Costume mit einer Routine aufzutreten zu sehen, die manchem, mehrere Ellen langen Sängern wohl zu wünschen wäre. Staunen muß man, wenn man die Sicherheit der Bewegung, die treffliche Markirung der Gesten, das richtige Einfallen und überhaupt das Zuhausein der sämtlichen kleinen Sängern auf dem Theater betrachtet, die ohne Souffleur so richtig und ineinandergreifend spielen, daß alles, dem Sprichworte nach, wie am Schnürchen geht. Die Mühe des Vaters, der sie so trefflich einschulte, muß groß, muß unbeschreiblich gewesen sein, wenn man in Erwägung zieht, daß es Kinder sind, kleine Kinder, wie z. B. Odoardo, ein Knabe, vielleicht nicht 8 Jahre alt, der den Basilio im »Barbiere,« was Mimik und Spiel betrifft, so hochkomisch, so köstlich gibt, daß ihn selbst unter seinen renommirten, erwachsenen Collegen nicht leicht einer übertrifft.

Was den Gesang selbst anbelangt, kann man freilich keine strengen musikalischen Forderungen stellen. Man muß hier Alles aus dem Gesichtspunkte betrachten, daß es Kinder sind. Die Stimmchen, alle natürlich Sopran, (die Stimme Augusto's, des ältesten der Knaben, selbst ist nichts anders als Sopran, was im Ensemble monoton klingt und den Eindruck beeinträchtigt) können noch nicht vollkommen ausgebildet sein, Coloraturen und Triller nicht gelingen, ferner ist die Nasenstimme Ida's, besonders in den tiefern Tonlagen, in der That unangenehm, dagegen steht Augusto, was Spiel und Gesang betrifft, wirklich so ausgezeichnet da, daß man mit ihm, besonders als »Figaro« überall zufrieden sein würde, und ist auch die Krone der Gesellschaft. Es ist begreiflich, daß ihre Kinderstimmchen ein Orchester nicht überbönen könnten, daher sie der Maestro di Musica, ihr Vater, am Pianoforte begleitet, was ihm stets unendliche Anstrengung kosten muß.

Vater Bianesi dürfte, schon der Neuheit dieser Kindererscheinungen wegen, in Deutschland und überall mit seiner Gesellschaft sowohl Beifall als seine Rechnung finden, ob aber dieses zu frühe — und hier kann man wohl sagen — erstaunliche Anstrengungen der Kinder in der Folge der Gesundheit derselben zuträglich sein werde, ist eine Frage, die wir, unserer Ansicht nach, mit »Nein!« beantworten müssen.

Sämmtliche zehn Vorstellungen der kleinen Sängerkünstler wurden sehr zahlreich besucht und fanden vielen und lebhaften Beifall.

Leopold Kordesch.

Auslesung der Mandeln in Nr. 37.

1. Netorte — Re — rete — torre.
2. Sandschuhmacher.